

Hintergrund

Ausgerechnet Golf!

Der Sport treibt mich regelmässig in den Wahnsinn. Weshalb tue ich mir das überhaupt an? Ich bin 33. Und ich spiele Golf. *Ein Bekenntnis von Nicola Brusa*

Vorurteile sind gut: Sie machen das Leben so schön einfach. Golfer, das waren für mich Snobs, Banker, Mehrbessere, Rentner. Diese Vorurteile musste ich überwinden, um zu meiner Passion zu finden. Heute spiele ich Golf, auf bescheidenem Niveau zwar, dafür mit Leidenschaft. Ausgerechnet Golf!

Ein Besuch bei Onkel und Tante in Südschweden, wo sie ein Ferienhaus besitzen, veränderte mein Leben. Es brauchte den sanften Druck zweier meiner liebsten Verwandten, um mich auf einen Golfplatz zu bewegen. Das war vor bald 15 Jahren, Golf war in der Schweiz noch weit davon entfernt, ein Sport zu sein, in dem die Migros eine wichtige Rolle spielt. Im kleinen Dorf am Zürichsee, in dem ich aufgewachsen bin, war der Bankdirektor der einzige mir bekannte Golfer. Ich spielte mit seinem Sohn in der Juniorenmannschaft des Fussballclubs, und er stand jeweils mit Karohose und buntem Pullunder am Spielfeldrand - so sah für mich ein Golfer aus.

Krampfhaft locker bleiben

Mein Onkel aber behauptete, Golf stünde in einem falschen Licht, sein Ruf sei zu Unrecht miserabel. Golf in der Schweiz und Golf in Schweden seien zwei verschiedene Sachen - davon solle ich mich doch in seinem Club überzeugen und ihn auf einer Runde begleiten. Er warb: Der St Arild Golfklub ist preisgekrönt, in eine fantastische Landschaft eingebettet, und die Stimmung ist entspannt, weil in Schweden die ganze Familie golft.

Was folgte, war klar: Wer schon mal auf einem Golfplatz steht, der wird gedrängt, sich auch mal im Golfspiel zu versuchen. Hierbei gelte es Folgendes zu beachten, dozierte mein Onkel: den Schläger mit den Fingern greifen, den kleinen Finger der rechten Hand mit dem Zeigfinger der linken Hand verschränken, eine unnatürliche Standposition einnehmen, leicht in die Knie gehen, hohles Kreuz machen, die Arme strecken, zu jeder Zeit auf den Boden starren, und dann locker - «locker» betonte mein Onkel eindringlich - durchschwingen.

Meine ersten Versuche waren erbärmlich. Der Ball holperte wenige Meter über den Rasen. Oder ich traf ihn überhaupt nicht.

Dann flog der erste Ball. Und dieser Ton (wie wenn man mit einem scharfen Messer und Verve ein hart gekochtes Ei klopft), dieser Zug im Schlag (der Schläger gleitet förmlich durch den Ball) und dieses Gefühl (unbeschreiblich) haben sich tief in mir eingebrannt. Das, behaupte ich, ist der Kern der Sucht, die Golfer befällt. Der Sucht, der ich seit einigen Jahren ausgeliefert bin. Die mich dazu bringt, mich demütigen zu lassen immer und immer wieder. Das ist der Kick, den der Süchtige sucht, für den er Dinge tut, die jeder Vernunft entbehren.

Golfen neben der Chemiefabrik
Vor zehn Jahren kreuzte sich mein Weg mit dem einer bezaubernden Frau. Aus Freundschaft wurde mehr. Wir spielen heute Golf miteinander.

Irgendwann machten wir uns auf die Suche nach einem gemeinsamen Zeitvertrieb. Die Vertrautheit zwischen uns war inzwischen derart, dass ich wagte, Golf vorzuschlagen. Ich erinnerte mich an meine Versuche in Schweden. Das Verlangen nach jenem unglaublichen Gefühl, jahrelang unterdrückt, verdrängt oder ausgeblendet, meldete sich zurück. Unerwartet und heftig.

Seit diesem Jahr sind wir sogar Mitglieder in einem Golfclub, in Domat/Ems. Der Jahresbeitrag kostet 3000 Franken, dafür golfen wir unbegrenzt, statt jedes Mal rund 100 Franken für 18 Loch zu bezahlen. Wir fühlen uns wohl in dem Verein, wo die Wasserhindernisse durch das Kühlwasser der benachbarten Chemiefabrik gespeist werden. Der Platz selber gefällt uns, und auch sonst stimmt irgendwie alles: Der Verein zählt viele Junioren, der Beizer nimmt Pizokel mit Wiediker (mein Zürcher Quartier!) Rost-



Das Spiel ist und bleibt kompliziert: Unser Autor versucht sich mit Kunststückchen. Foto: Nicola Pitaro

Irgendwann flog der erste Ball. Dieses Gefühl machte süchtig.

bratwürsten auf die Karte, die Bündner bestätigen das Vorurteil, überaus freundliche Menschen zu sein. Und «unsere» Ranger, die für einen geordneten Spielbetrieb auf dem Platz sorgen (der Posten ist bei verkappten Polizisten sehr beliebt), stehen im Ruf, die nettesten der ganzen Schweiz zu sein.

Wir meldeten uns also an der Universität Zürich für einen Schnupperkurs an. Das war vor sechs, sieben Jahren. Wir kämpften uns durch Bücher mit Regeln, deren Logik nur schwer zu durchschauen ist, liessen uns in einer Prüfung bescheinigen, dass wir dank Kompetenz in Sachen Spiel- und Benimmregeln auf einem Golfplatz niemanden stören würden. Und wir machten uns mit Leihschlägern immer wieder auf die Suche nach ebendiesem Gefühl. Irgendwann erlangten wir Platzreife, die Li-

zenz, Golf auf Golfplätzen und nicht nur auf Übungsanlagen zu spielen. Zur Feier des Tages kauften wir uns eigene Occasionsschläger.

Von nun an, dachten wir, wird alles einfach.

Aber: Golf ist und bleibt sehr kompliziert. Der Golfschwung, heisst es, sei einer der komplexeren Bewegungsabläufe für den menschlichen Körper. Ein fragiles Gebilde - das bei mir weit davon entfernt ist, stabil zu sein. Manchmal kommt mir dieses Gefühl abhanden, einfach so. Um es zurückzuerhalten, bezahle ich einem Golflehrer viel Geld. Mein Golflehrer Mostafa hat in meinem Leben inzwischen den Status eines Halbgottes. Er ist es, der mich aus den tiefsten Krisen holt. Er stabilisiert meinen Schwung und damit mein Gemüt, er weist mir den Weg aus dem Dunkel, den ich alleine niemals finden würde. Manchmal reicht es, wenn er eine halbe Stunde hinter mir steht und immer wieder sagt: «Nicola, Rotation.» Die Schultern drehen, nicht heben.

Nicht denken hilft

Wer Golf spielt, muss sich ständig rechtfertigen. Ja, es gibt Kleidervorschriften. Stimmt, allzu kurze Hosen sind auf dem

formuliert heisst das aber auch, dass Golf mit Gewalt den Kopf frei macht. Nirgends sonst gelingt es mir derart schnell und einfach, den Alltag hinter mir zu lassen. Wer denkt, trifft den Ball nicht, wer den Ball trifft, denkt nicht. Das kommt mir entgegen.

Wechselgeld im Tupperware

Inzwischen hat sich Golf in unserem Leben eingenistet. Im Kofferraum führen wir immer unsere Schläger mit. Wer weiss, vielleicht bietet sich unverhofft die Gelegenheit, einige Bälle zu schlagen. Eine Frage, die bei der Planung von Ferien früher oder später auftaucht: Kann man golfen? Wir schlugen Bälle neben Reisfeldern und Tempelanlagen in Indonesien, wir feilten am Schwung auf der Drivingrange in der Abflugschneise eines Flughafens in São Paulo, wir kämpften gegen den Wind an der rauen irischen Küste, wir scheuchten in Schweden Feldhasen auf, wir spielten in Norditalien Spielbahnen, auf denen die Deutschen im Zweiten Weltkrieg mit ihren Flugzeugen landeten und später die Amerikaner Baseball spielten.

Im Ausland wird klar, wie Golf in der Schweiz auch sein könnte - oder sollte. Nie wird man nach Spielstärke oder Clubmitgliedschaft gefragt. Ausserhalb der Saison funktioniert Golf in Schweden auch so: Das Clubhaus ist geschlossen, man steckt die Greenfee, etwa 30 Franken pro Person, in den Umschlag und wirft diesen in einen Briefkasten. An einigen Abschlägen auf der Runde stehen Kühlboxen mit Getränken, Schokolade, Zimtschnecken und Sandwiches. In einem Tupperware finden sich eine Preisliste und ein paar Kronen Wechselgeld.

Das erleben wir in der Schweiz manchmal ganz anders. Selbst der Golfpark Otelfingen, der Golfplatz der Migros mit eigener S-Bahn-Station, war noch vor nicht allzu langer Zeit ein unfreundlicher Ort. Wir wurden dort schon mit den Worten «so gehen Sie mir aber nicht auf den Platz!» willkommen geheissen. Sicher, wir trugen noch Jeans und T-Shirt. Wir kamen aber auch gerade von der Arbeit und waren noch nicht umgezogen.

Bitten und betteln um Zutritt

Im Tessin mussten wir eine grosse Portion Hartnäckigkeit aufbringen, um ohne Clubmitgliedschaft auf die Drivingrange - vom Platz ganz zu schweigen - gelassen zu werden. Wir mussten uns das Recht auf Zutritt regelrecht verdienen. Mit eindringlichen Appellen an die Vernunft. Mit Bitten und Betteln, doch für einmal eine Ausnahme zu machen. Was für ein erhabenes Gefühl, als wir schliesslich unsere Golfsäcke neben die Abschlagsmatten stellten! Für eine ganze Stunde gehörten wir zum exklusiven Zirkel derjenigen, denen es gestattet war, von einem schäbigen Kunstrasenteppich einige Dutzend Bälle zu schlagen.

Bei allem Kampf: Immer wieder zieht es mich auf den Platz. In der Lenzerheide etwa ist Golfspielen wie Wandern. Umgeben von einem Bergpanorama führt der Parcours über Wiesen und durch Tannenwälder, die Wasserhindernisse sind kristallklare, eiskalte Bergbächlein, die durch die Landschaft mäandern. Am Rande der einen Spielbahn sprudelt eine Quelle, an den abgesägten Ästen einer toten Tanne daneben hängen Bierhumpen für die durstigen Golfer.

Und dann schlägt die Stimmung unvermittelt um. Das sind die Momente, in denen mich Golf einfach nur wütend macht, es treibt mich in den Wahnsinn, es stellt die Geduld auf die Probe (der ich nicht immer gewachsen bin), es frustriert und provoziert. Man spielt entspannt und gut - und plötzlich funktioniert der Abschlag nicht mehr. Bei der Annäherung rollt der Ball ins Wasser, statt darüber zu fliegen. Die Krise bahnt sich ihren Weg. Was eben noch ein Kinderspiel war, wird zur grossen Herausforderung. Und doch: Ein gelungener Schlag reicht aus, um mich wieder zu versöhnen. Dieses Feuerwerk der Glücksgefühle.

Golf ist egoistisch: Es lässt keine Ablenkung zu, befreit den Kopf.

Golfplatz verpönt. Nein, rosafarbene und violette Pullover sind auch den Herren erlaubt. Sicher, man darf nicht ausser Acht lassen, dass Schlägersets aus japanischen Schmieden in den Golfshops für gegen 10 000 Franken Käufer finden. Nein, es wird wirklich nicht langweilig.

Golf ist ein Sport, dessen Reiz und Schönheit nicht auf den ersten Blick erkennbar sind. Doch, doch: ein Sport. Nach 18 Loch spüre ich eine Müdigkeit, vergleichbar mit der nach einem Tag Skifahren. Man könnte auf der Stelle einschlafen - aber die Gedanken sind frisch. Es ist ein Hobby, auf das man sich einlassen muss, das viel Zeit von einem verlangt und die Einsicht, dass man das Spiel niemals vollkommen beherrschen wird. Und Golf ist egoistisch: Es lässt keine Ablenkung zu - positiv